

EPISTULA QUINTA CONTRA TAEDIUM IN TEMPORE VIRI CORONAE

FÜNFTER BRIEF GEGEN DIE LANGWEILE
IN ZEITEN DES CORONA-VIRUS

Montag, 11. Mai 2020

LIEBE CORONACHBARN!

Vierorts werden die Mitglieder von Familien, Berufsgruppen, Vereinen oder Interessensgemeinschaften in dieser Corona-Zeit speziell betreut: Durch sich wiederholende Kontakte via Telefon, SMS, Mail oder auch über Internetplattformen wie Facetime, Skype, ZOOM, Free Conference Call, Bigbluebotton, Jitsi Meet, Whereby oder Google Teams.

Es gibt jedoch auch Vereinigungen oder Körperschaften, die machen nichts. Eine derartige Haltung ist so falsch, dass nicht mal deren Gegenteil richtig ist. Ganz nach dem Motto:

Nach dem Winterschlaf geht's über die Frühjahrsmüdigkeit dirket in die CORONARKOSE! Was kommt danach? Na klar, wie im Spital:
Irgendwann findet man sich in der Aufwachstation wieder.
Mit herzlichem Gruss

Reto

Schule & Bildung I

Heute: Rechenaufgabe von den 60er- bis in die 90er-Jahre

Eine Rechenaufgabe aus den 60er Jahren: „Ein Holzfäller sägt eine Wagenladung Bauholz und verkauft sie für 100 Franken. Seine Selbstkosten belaufen sich auf vier Fünftel des Betrags. Wie hoch ist sein Gewinn?“

Mengenlehreprüfung aus den 70ern: „Ein Holzfäller tauscht die Holzmenge H gegen die Geldmenge M . Die Anzahl der Elemente der Menge M beträgt 100. Die Erzeugerkostenmenge E enthält 20 Elemente weniger. Wie hoch ist die Anzahl der Elemente der Gewinnmenge G ?“

„Vereinfachte“ Fassung aus den 80ern: „Ein Holzfäller sägt eine Wagenladung Bauholz und verkauft sie für 100 Franken. Seine Kosten belaufen sich auf 80 Franken, sein Gewinn beträgt 20 Franken. Suche und markiere die Zahl 20.“

Version aus den 90ern: „Ein rückständiger Holzfäller zersägt einen herrlichen Bestand von 100 Bäumen, um 20 Franken Gewinn zu machen. Lege in einem Aufsatz deine Ansichten über diese Art des Geldverdienens dar. Diskussionsthema: Was empfinden die Waldvögel und die Eichhörnchen?“ ID



Ein Holzfäller geht durch den Wald, da begegnet ihm eine hässliche alte Hexe mit einem Raben auf der Schulter: „Na, schöner Mann? Wenn du errätst, was das für ein Tier auf meiner Schulter ist, darfst du eine Nacht mit mir in meinem Bettchen verbringen!“ Den Holzfäller graust es, das ist ein Preis, den er keinesfalls gewinnen möchte! Also antwortet er: „Es ist ein Krokodil!“ Die Hexe schaut ihn nachdenklich an und sagt: „Nun ja... das kann ich gerade noch gelten lassen!“



Schule & Bildung II

Heute: Kommaregeln lernen

Merkwort: «Gei-ei-eu-app-aufz»

- ganze Sätze
- eingeschobene Sätze
- erweiterter Infinitiv mit «zu» «um zu, ohne zu, anstatt zu, zu»
- Erläuterungen
- um zu, ohne zu, anstatt zu
- Partizip- und Infinitivgruppen
- Appositionen
- Aufzählungen

Schule & Bildung III

Heute: Korrekte und unkorrekte Piktogramme



6

Piktogramm 1 - 6: Klipp & klar, geprägt von der Praxis. Darum **echt!**

Aber 1: Obwohl nie ein Mexikaner ohne Sombrero im Tram für Geld spielen würde, verunglimpft der überdimensionierte Krempehut ein ganzes südamerikanisches Volk. Darum die Erkenntnis: Auch Mexikaner (männlich!) haben nicht alle einen dichten Wuschelkopf. Auch ihnen wächst mit den Jahren der Kopf aus dem Haar.

Aber 2: Der XXXL-Sombrero ist das perfekte Corona-Verhütungsmittel.



«CORONA»

Welch liebliches Wort. Welch holder Klang! Und erst noch gegen den Durst!
Vom Sombrero über «CORONA» zum mexikanischen Bier gleichen Namens.
Humpen füllen, anstossen*), Klang hören - und schon assoziieren wir Mozarts
«CORONATION»-Messe KV 317. Ein Meisterbräu, äh, ... Meisterwerk!



Mexico



Salzburg

Ja und weltberühmt wurde dank Agathe Christie und Ernest Hemingway auch die amerikanische «CORONA»-Schreibmaschine.



Agathe Christie und
Ernest Hemingway
schrieben auf einer
«Corona»

Rückblick auf Epistula 4



Primarlehrerin: Mit dieser modernen Orthographie wird Deutschunterricht viiiiel einfacher und übersichtlicher. Und das Gesamtschriftbild sieht nicht mehr so strikt-streng (Stabreim) deutsch aus! *AF*

Pensionierter Lehrer: Nein, die Kommas dürfen nicht abgeschafft werden! Nur schon, weil Deutschlehrer dann nicht mehr «Komma-Gärtner» genannt werden könnten. Es ist eine unumstössliche Tatsache, dass Kommata für die Sprache mindestens so lebenswichtig sind wie WC-Papier für uns Menschen in Zeiten von Corona. *FF*



Ein Rabbi stirbt, kommt in den Himmel und wird vom Herrn gefragt, wie er gestorben sei.
Der Rabbi: Mein Sohn kam nach Hause und sagte, er sei Christ geworden. Ich bekam einen Herzinfarkt und jetzt steh ich hier vor dir.

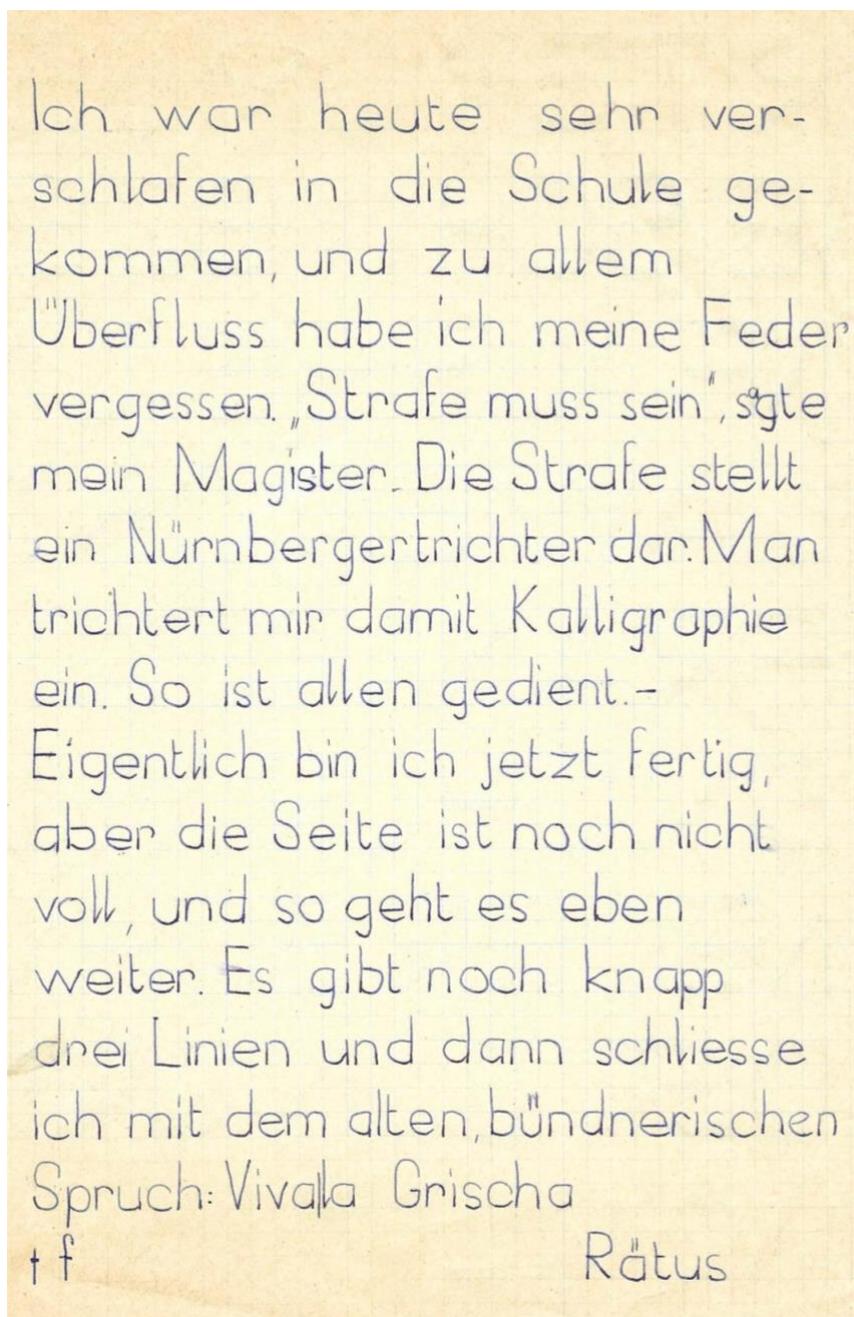
Der Herr: Mein Sohn ist auch Christ geworden.

Der Rabbi: Und was hast DU dann gemacht?

Der Herr: Ich liess das Neue Testament schreiben!

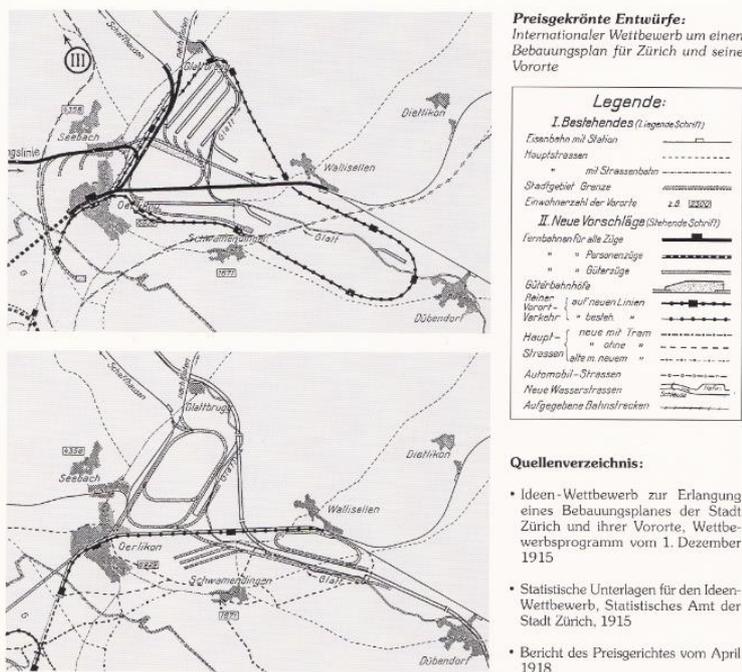
Schule und Bildung IV:

Heute: Strafaufgabe in Kalligraphie (1968)



Ich war heute sehr ver-
schlafen in die Schule ge-
kommen, und zu allem
Überfluss habe ich meine Feder
vergessen. „Strafe muss sein“, sagte
mein Magister. Die Strafe stellt
ein Nürnbergertrichter dar. Man
trichtert mir damit Kalligraphie
ein. So ist allen gedient. -
Eigentlich bin ich jetzt fertig,
aber die Seite ist noch nicht
voll, und so geht es eben
weiter. Es gibt noch knapp
drei Linien und dann schliesse
ich mit dem alten, bündnerischen
Spruch: Viva! Grischa
t f Rätus

Verkehrstechnik (vgl. Ep. 1 «Splügenschiffahrt»)



Wallisellen bleibt ohne Anschluss ans Meer

Am Anfang dieses Jahrhunderts hatten Wasserstrassen noch einen anderen Stellenwert als heute. So wundert es nicht, dass auch die Planung für ein Gross-Zürich von der Idee ausging, die Region durch Häfen zu erschliessen. Allerdings wurden Limmat und Glatt nie schiffbar gemacht. So blieb auch Wallisellen der direkte Zugang zum Meer verwehrt. Zum Glück!

Wettbewerb für ein Gross-Zürich

Im Dezember 1915 schrieb der Stadtrat von Zürich in Verbindung mit der Baudirektion des Kantons und den Gemeinderäten der Vororte einen internationalen Wettbewerb aus, um Ideen für die Weiterentwicklung der Stadt zu erlangen. Oerlikon, Seebach und Schwamendingen waren zu diesem Zeitpunkt noch eigenständige Gemeinden. Wallisellen wurde nicht in das Wettbewerbsgebiet einbezogen. Das Preisgericht setzte sich unter dem Vorsitz von Stadtrat Dr. E. Klöti aus ersten Namen im Planungs- und Architekturwesen zusammen. Stark vertreten waren Fachleute aus Deutschland; sie kamen aus München, Charlottenburg, Berlin, Danzig, Dresden und Köln. Zur Bearbeitung der Aufgabe waren anderthalb Jahre vorgesehen.

Limmat und Glatt als schiffbar vorausgesetzt

Die Entwürfe sollten Vorschläge enthalten über die Ausgestaltung des Stras-

sen- und Bahnnetzes sowie die Regelung der Bebauung unter Beachtung der Grundsätze des neuzeitlichen Städtebaus. Als Bedingung wurde zusätzlich der Anschluss des Wettbewerbsgebietes an die Rheinschiffahrt gefordert, wobei die Limmat und die Glatt bis ins Gebiet von Seebach und Oerlikon als schiffbar vorausgesetzt werden konnten. Auch Vorschläge für die Erschliessung des Zürichsees mit Wasserstrassen waren willkommen. Ideen für die Anlage von Häfen mit Umschlagplätzen und Verbindungen zu Güterbahnhöfen und Industriegleisen waren zu entwickeln.

Schwerindustrie ins Glattal

Von den meisten Wettbewerbsteilnehmern wurden in der Folge Hafenanlagen im Limmattal und im Glattal vorgesehene. Wegen der vorherrschenden westlichen Windrichtungen wurde bei zu dichter Industrieansiedlung im Limmattal befürchtet, dass die Wohnquartiere der Stadt Zürich durch starke Rauchentwicklung belastigt würden. Daher sollte das Limmattal nur mit Kleinindustrie besiedelt und die Schwerindustrie, vor allem die kohleverbrauchenden Industrien, ins Glattal verwiesen werden. Deshalb waren für das Glattal besonders ausgedehnte Hafenanlagen erforderlich, deren Erstellung auch die Umgestaltung der Eisenbahnanlagen in Oerlikon und den benachbarten Ortschaften nötig machte. Ein neuer Güterbahnhof an der Linie Oerlikon – Wallisellen gehörte dazu.

Einzelne Entwürfe sahen auch eine Verbindung des Glatthafens mit dem Limmathafen vor, die das Preisgericht jedoch als unnötig und unwirtschaftlich ablehnte.

Stadt-Schnellbahnen schon ein Thema

Die durch die Schifffahrt bedingten Eingriffe in die damals bestehende Bebauung wurden als gering beurteilt. Bedeutung hatte die richtige Gestaltung des Bahnnetzes, welches beim Anwachsen der Stadt zu einem Gross-Zürich die Wichtigkeit des Strassennetzes übertreffen würde. Als zentrale Fragen wurden sodann die Erweiterung des Strassenbahnnetzes und das Erfordernis einer selbständigen Stadt-Schnellbahn betrachtet. Das Preisgericht war auch der Meinung, dass der Fernverkehr mit dem bestehenden Kopfbahnhof Zürich abgewickelt werden könne, hingegen sei für den Vorortsverkehr ein Durchgangsbahnhof nötig.

Damit schliesst sich der Kreis: Die S-Bahn ist in der Zwischenzeit in Betrieb, der Durchgangsbahnhof Museumsstrasse erstellt. Über einen neuen Flügelbahnhof – flankierend oder unterirdisch – wird diskutiert. Auf die Hafenanlagen und die Schwerindustrie mussten die Walliseller allerdings verzichten! Dafür verbindet uns der Flughafen mit der grossen weiten Welt.

Forschung und Technik I

Heute: ASTROSEP, eine kühne Erfindung von 1981

Wer politisch konsequent sein will, kann nicht gleichzeitig AKW-Gegner sein und gleichzeitig ein bequemes Leben dank Atomstrom geniessen. Bereits 1981 tauchte mit AstroSep der Atomstrom-Separator auf: Unter «Forschung und Wissenschaft/Technik» in der NZZ.

Atomstrom-Separator

Es ist bekannt, dass unsere Elektrizitätswerke ohne Rücksicht auf die Opposition den nuklear und konventionell erzeugten Strom zusammenmischen. Auch engagierte Kernenergiegegner waren also bisher gezwungen, fast einen Drittel ihres Stromes aus Kernkraftwerken zu beziehen. Dies kann auf Grund akuter psychischer Belastung zu einer breiten Palette neurologischer Störungen führen, von der simplen Neurose bis zur Dementia praecox und zur Chorea minor. Zudem ist der Atomstrom ja gar nicht so ungefährlich, wie gemeinhin angenommen wird. Bei genügend hoher Spannung und Stromstärke kann er sogar tödlich wirken (direkte Berührung vorausgesetzt). Je mehr Kernkraftwerke in Betrieb kommen, je höher wird auch die Zahl der Elektrisierungen durch Atomstrom: eine unzumutbare Zumutung.

Die geniale Erfindung sanfter Alternativforscher

Dem Forum für verantwortbare Anwendung der Wissenschaften (4113 Flüh) nahestehende Forscher haben nach einem Ausweg aus dieser unhaltbaren Situation gesucht. Nach jahrelanger Entwicklungsarbeit gelang es ihnen, einen sog. Atomstrom-Separator (Markenbezeichnung «AstroSep») zu bauen. Das Gerät basiert auf der bekannten Tatsache, dass der Spin der Atomstrom-Elektronen auf Grund der intensiven Bestrahlung mit Neutronen im Reaktorkern etwas weniger nach links gerichtet ist als bei «normalen» Elektronen. Dieser Effekt lässt sich aus Wolfgang Paulis Ausschlussprinzip theoretisch herleiten und ermöglicht die selektive Ausschlussung des Atomstroms für jene, die ihn nicht im Hause haben wollen. Damit wäre eines der massgebenden Hindernisse beseitigt, die dem Bau dringend benötigter Kraftwerke im Wege stehen. Der bereits eingehend erprobte Separator enthält einen plutoniumdotierten Thyristorumrichter

und für jede Phase einen Mikroprozessor, der nach dem sog. GIGO-Prinzip programmiert ist (garbage in, garbage out). Der Atomstrom wird mit nahezu hundertprozentiger Ausbeute über eine Hilfsanode ins Netz zurückgeführt. Dieses Recycling erwies sich als wirtschaftlicher und umweltfreundlicher als blosses Vernichten, das auf Grund des Ersten Hauptsatzes der Thermodynamik ohnehin auf Schwierigkeiten stösst. Sehr originell wurde der Zusammenbau der erforderlichen Mikroelektronik gestaltet: Erstmals gelang es, biologische Energie für diesen Zweck nutzbar zu machen.

Bypass-Schalter für Notlagen

Um seinen Haushalt vor Atomstrom zu schützen, genügt es, den AstroSep in irgendeine Steckdose einzustecken. Allerdings steigt dann für die Nachbarn der Anteil des Atomstroms, also auch für jene, die sich mit dem bekannten gelb-roten Kleber am Heck ihrer Automobile für die Atomkraft bedanken. Das Standardmodell genügt für einen Haushalt von 5 bis 6 Personen; Geräte höherer Leistung befinden sich im fortgeschrittenen Entwicklungsstadium; damit könnten ganze Siedlungen und sogar einzelne Städte (z. B. Basel) den unerwünschten Atomstrom gewissermassen «nach Hause» schicken. Nachteilig ist allerdings, dass Elektronen aus Kohlekraftwerken infolge der starken Radioaktivität der Abgase wie Atomstromelektronen vom Astrosep ausgesiebt werden. Falls also in der Schweiz Kohlekraftwerke gebaut würden, kämen die mit Astrosep ausgerüsteten Bezüger nicht in den Genuss dieses Stromes. Es lässt sich auch nicht verschweigen, dass es auf Grund der hohen Proportion von Atomstrom im Schweizer Netz bei den AstroSep-Benützern zu sog. Brownouts kommen kann (nur schwaches Glimmen der Glühlampen); es besteht dann auch die Gefahr, dass die in Tiefkühltruhen gelagerten Nahrungsmittel verderben könnten. In solchen Notlagen erlaubt der manuelle Bypass-Schalter den Durchgang der unbedingt erforderlichen Menge Atomstrom.

Sofortige Bezugsmöglichkeit

Die Fabrikation des Atomstrom-Separators ist angelaufen, und das Gerät dürfte demnächst auf den Markt kommen. Zurzeit besteht bereits die attraktive Möglichkeit, ein voll funktionstüchtiges Gerät aus der Nullserie bei sich zu Hause im Langzeittest zu erproben. Allerdings ist nur eine beschränkte Zahl von Prototypen verfügbar. Diese werden nur an seriöse Interessenten kostenlos abgegeben.

Energiegegner, welche sich als solche ausweisen oder die Beteiligung an Pfingstmärschen, Demonstrationen und Besetzungen glaubwürdig nachweisen können, werden mit Priorität bedient.
(Neue Zürcher Zeitung, 1. April 1981).

Forschung und Technik II

Heute: !!! Neuer ASTROSEP von Albert Körber unter

https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=2ahUKEwj8j9XGu53pAhWCxYUKHWKEDdkQwqsBMAF6BAgKEAk&url=http%3A%2F%2Fwww.weltderwunder.de%2Fvideos%2FO_xu855rr7&usg=AOvVawO2zr1uKhZ86W4O2cbVA8m9

Nachhilfe fürs Management vor 10 Jahren

Die 5 gravierendsten Führungsfehler

Studie über Führungskräfte in der Schweiz (Frühjahr 2010),
2150 Wirtschaftskader aus diversen Branchen beurteilten sich selbst.

- | | |
|---|-----|
| 1. Kein Feedback geben | 89% |
| 2. Konflikten und Kritikgesprächen ausweichen | 78% |
| 3. Entscheidungen aufschieben | 64% |
| 4. Delegationsfehler | 56% |
| 5. Keine Verantwortung übertragen | 48% |

Nicht nur die Offenheit der Befragten zu ihren Fehlern überraschte.
96% erkannten, dass sie eindeutig zu wenig Zeit für ihre Mitarbeiter hätten!

War diese Epistel 5 hilfreich für Sie? Oder:

Genug von «Erheiterungs- und Bewunderungs-Belletristik»?

Abbestellen oder Kommentare unter reto.fritz@gmx.ch